

Beitrag Anerkennungsurkunde Egon Harms:

geboren am 24.06.1959 in Halbmond, Ostfriesland
wohnhaft in Oldenburg, Brookweg 123
verheiratet, 2 Kinder

Beruflicher Werdegang:

seit 2012 Vorstandsmitglied in der Nährstoffmanagement Niedersachsen e.G.

seit 2011 Bereichsleiter Grundwassergewinnung und Ressourcenschutz beim OOWV

seit 2010 Mitglied im Vorstand der Stiftung Gewässerschutz Weser Ems

seit 2005 Geschäftsführer der Niedersachsen Wasser GmbH

01/ 1989 Einstellung beim OOWV als Hydrogeologe

Ausbildung:

10/2005 bis 09/2008 Studium der Betriebswirtschaft an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg

05/1985 bis 06/1986 Wissenschaftliche Hilfskraft bei der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung in Braunschweig

07/1979 bis 10/1987 Studium der Geologie und Paläontologie an der TU Braunschweig

05/1978 Abitur am Ulrichsgymnasium in Norden

Ich wurde also im „Jahrhundertsommer“ des Jahres 1959 geboren. Dazu findet man im Internet folgende Chronik:

Juli

„Jahrhundertsommer“ im nördlichen Mitteleuropa, Dürre, Trockenheit.
Sintflut-Regenfälle in den Alpen, Erdbeben, Überflutungen, Tausende Obdachlose.

August

anhaltende Trockenheit, 15.8. bis 20.10. kein Regen in Nord-Deutschland,
Trinkwasser wird knapp, zu wenig Milch, Butter wird teurer.
13.8. sehr schwere Unwetter in Bayern und Österreich, Flüsse Pegel bis
5 m über normal, Passau unter Wasser.

September

Trinkwasser wird in Nord-Deutschland rationiert, oft nur noch per Tankwagen,
50% der Ernte verdorrt, „Jahrhundertwein“.¹

¹ <http://www.wetterzentrale.de/cgi-bin/webbbs/wzconfig1.pl?noframes;read=93>

Weil es „auf dem platten Land“ noch keine zentrale Wasserversorgung gab und viele Hausbrunnen bereits ausgetrocknet waren, hatte meine Mutter Ende Juli 1959 nicht mehr genug Wasser, um meine Windeln zu waschen. Soweit es eben noch ging, wurden deshalb die Windeln einfach zum Trocknen wieder auf die Wäscheleine gehängt.

Dieser bedauernswerte Umstand hat dann dazu geführt, dass ich im zarten Alter von 6 Wochen beschlossen habe, später – wenn ich mal groß bin – beim OOWV zu arbeiten, damit sowas nie wieder passiert. So ist es denn ja auch tatsächlich gekommen.

Am Ende meines Studiums der Geologie an der TU Braunschweig habe ich meine Diplomarbeit über die Auswirkungen der Grundwasserentnahme durch das Wasserwerk Thülsfelde des OOWV geschrieben und dadurch dann auch im Anschluss an das Studium die Möglichkeit bekommen, am 01.01.1989 beim OOWV als Hydrogeologe anzufangen.

Meine Arbeit beim OOWV war von Anfang an geprägt vom Konflikt mit der Landwirtschaft. Bereits zwei Jahre zuvor mussten in Holdorf 7 Trinkwasserbrunnen geschlossen und durch neue ersetzt werden, weil das Wasserwerk nicht mehr in der Lage war, den Nitratgrenzwert im Trinkwasser einzuhalten. Zu dieser Zeit begann der OOWV dann auch, im Nahbereich seiner Förderbrunnen Ackerflächen aufzukaufen und aufzuforsten.

Zeitgleich wurde nach meinen Vorgaben für alle Wasserwerke ein „Frühwarnsystem“ für das Grundwasser aufgebaut. Dieses System besteht noch heute aus sehr flachen Grundwassermessstellen, die seit dieser Zeit einmal pro Jahr beprobt werden und sehr differenziert und aktuell die Nitratbelastung des Grundwassers anzeigen.

1992 wurde in Niedersachsen die Wasserentnahmegebühr eingeführt. Aus dem Aufkommen dieser Gebühr stellte das Land nunmehr Finanzmittel für den kooperativen sprich freiwilligen Trinkwasserschutz zu Verfügung.

Der OOWV baute seine Kooperation mit Unterstützung der LWK sehr früh auf. Bereits im Jahre 1993 konnte in allen Wasserschutzgebieten des OOWV eine erste Bestandsaufnahme durchgeführt werden, die dann zur Grundlage der grundwasserschutzorientierten Beratung der Landwirte in den Schutzgebieten wurde. Darüber hinaus wurde es möglich, mit den Landwirten sogenannte „Freiwillige Vereinbarungen“ abzuschließen. In diesen Vereinbarungen verpflichtet sich der jeweilige Landwirt zu Grundwasserschutzmaßnahmen innerhalb der Bewirtschaftung seiner Flächen, die über die Anforderungen der ordnungsgemäßen Landbewirtschaftung hinausgehen.

Auf dieser Basis der Freiwilligkeit und der dadurch umgesetzten Maßnahmen auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen innerhalb der Trinkwasserschutzgebiete sanken in Süddoldenburg die Nitratgehalte des oberflächennahen Grundwasser innerhalb von 10 Jahren um 50 bis 75 %. Der landesweite Erfolg der „Kooperation Landwirtschaft Wasserwirtschaft“ wurde von der Landespolitik bis zum Jahre 2005 direkt an den Nitratdaten des OOWV Frühwarnmessnetzes abgelesen.

Im Jahre 2004 erließ die Bundesregierung das Energieeinspeisegesetz (EEG) und initiierte damit in Süddoldenburg den Boom zum Bau von Biogasanlagen. Ab diesem Zeitpunkt gab es zwei Akteure, die landwirtschaftliche Flächen für den Anbau von Mais benötigten: die viehhaltenden Betriebe, die den Mais als Futter nutzen, und die Biogasanlagenbetreiber, die den Mais zur Biogasproduktion verwenden. Als Folge stieg die Nachfrage nach Flächen dramatisch an, die Pachtpreise verdreifachten sich und die Nitratgehalte im oberflächennahen Grundwasser stiegen wieder auf die Werte wie zu Beginn der 90er Jahre.

Und wieder war es das Frühwarnsystem des OOWV, welches nunmehr ab 2006 die unbequeme Wahrheit der wieder steigenden Nitratgehalte im Grundwasser „verkünden“ durfte bzw. musste – obwohl in der WRRL seit 2001 ein Verschlechterungsverbot verankert ist.

Vor dem Hintergrund des drohenden Klageverfahrens gegen Deutschland wegen der Nichteinhaltung der EU-Nitratrichtlinie läuft daher aktuell die kontrovers geführte Debatte zur Novellierung der nationalen Düngeverordnung. Der von mir geleitete Bereich *Wasserwirtschaft und Ressourcenschutz* muss dabei oftmals nicht nur die Daten liefern sondern zugleich auch die allgemeinverständlichen Statements für die Medien, die über diesen Streit berichten.

Im Jahre 2005 veröffentlichte der OOWV unter meiner Federführung seinen ersten (und bislang einzigen) Nachhaltigkeitsbericht. Dieser Bericht macht sehr deutlich, dass der OOWV immer auf einen vorsorgenden Gewässerschutz gesetzt hat. Die Aufbereitung von mit Schadstoffen belastetem Wasser im Wasserwerk war zu keiner Zeit eine ernsthaft diskutierte Alternative. Dieses wird auch daran deutlich, dass der OOWV in den 90er Jahren den vorsorgenden Grundwasserschutz als einer seiner Kernaufgaben in seiner Satzung verankert hat.

Dieses geschah zu einer Zeit als in der Politik sehr intensiv über die Liberalisierung der Wasserwirtschaft diskutiert wurde. Ein liberalisierter und möglichst privatisierter Wassermarkt war das Ziel der Liberalisierungsbefürworter. Die Liberalisierung hätte aber zugleich den Zwang zur Profitmaximierung mit sich gebracht und das Ende des langfristigen, vorsorgenden Gewässerschutzes bedeutet. Der OOWV hat sich in dieser Debatte stark engagiert. Und oftmals wurde das Ende der Vorträge, die ich dazu bei verschiedensten Gelegenheiten und an unterschiedlichsten Orten gehalten habe, von meinen Zuhörern mit den Worten kommentiert: „das haben wir ja gar nicht gewusst, was alles an der Trinkwasserversorgung dran hängt.“ Schlussendlich wurde die Liberalisierung zumindest vorübergehend wieder ad acta gelegt und den kommunalen/öffentlichen Unternehmen diese Aufgabe der Daseinsvorsorge mehrheitlich zugesprochen. Aber die Diskussionen zu TTIP und CETA mahnen uns, wachsam zu bleiben.

Eng verbunden mit meinen Kernaufgaben beim OOWV sind meine Tätigkeiten in den Vorständen der *Stiftung Gewässerschutz Weser Ems* und in der *Nährstoffmanagement Niedersachsen*.

Die Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, A&E Maßnahmen möglichst so in der Landschaft zu platzieren, dass Effekte des Naturschutzes, des Wasserschutzes und des Trinkwasserschutzes sich an einem Ort überlagern und damit eine maximale ökologische Wirkung entfalten. Die Stiftung kauft dazu Flächen entlang von Gewässern überwiegend in Trinkwassergewinnungsgebieten und plant für diese Flächen geeignete A&E Maßnahmen. Darüber hinaus stellt die Stiftung finanzielle Mittel bereit, um kleine bis mittelgroße Gewässerprojekte in der Region Weser Ems zu fördern.

Bei der *Nährstoffmanagement Niedersachsen* handelt es sich um eine Genossenschaft, deren Aufgabe darin besteht, ein Zertifizierungssystem für die Verbringung von Nährstoffen zu entwickeln. Da Nährstoffe in unserer Region im Überschuss vorhanden sind, während sie gleichzeitig sehr wohl den Mineraldünger in Südniedersachsen ersetzen könnten, ist es auch im Sinne der Kreislaufwirtschaft, die Nährstoffe dorthin zu bringen, wo sie sinnvoll und gewässerschonend eingesetzt werden können. Aber vergleichbar mit dem Abfallrecht braucht man auch dafür klare Spielregeln für alle Beteiligten. **Diese möchte die NMN entwickeln und hat dazu einen Antrag auf Förderung aus Mitteln des Landwirtschaftsministeriums beantragt. Das Projekt wurde zu Beginn dieses Jahres genehmigt und startete zum 01. März.**